

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915. Nr. 282.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Zweite Ausgabe

Sonnabend, 19. Juni 1915.

# Vor den Toren Lembergs.

Tarnopol von den Verbündeten erobert. — Neue italienische Angriffe am Isonzo unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen.

## Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittags-Ausgabe.)

### Großes Hauptquartier, 18. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde leiten ihre Durchbruchversuche nördlich von Aras vereinzelt fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von St. Piast eine neue Niederlage; ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben; nur einzelne Reste flüchteten sich zurück. Westlich Angers, beim Kirchhof südlich Soudes und nördlich Gurie sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen; hart nördlich der Forts. Höhe geben wir ein umfassenes Feuer liegendes Grabenfeld planmäßig an. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgelenkt.

Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampfplatze nördlich Aras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

An den Fronten wiesen wir schwere feindliche Vorstöße ab. Bei Rannauß haben sich heftige Gefechte entwickelt. Die Kämpfe westlich Reval sind noch im Gange.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szymon-Abchnitt (östlich der Straße Ostrowian-Szawl) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dwinna-Linie vorgegangener Angriff scheiterte.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Weiterleits Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Lanow-Abchnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten v. Wadenstein haben die nachgelassenen Kräfte in die vorbereitete Gabelstellung (Linie Karol-Winno-Magierow-Kereszowa) nach bis zur Gümminburg in den Dnjepr getrieben. An der Dnjeprfront nördlich Siny ist die Lage unbestimmt.

(W. Z.) Oberste Heeresleitung.

## Der österreichische Generalstabsbericht.

W. Z. Wien, 18. Juni. Amtlich wird veröffentlicht 18. Juni 1915:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich Sienawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgezogen. Sie erreichten nördlich Reszow die Richtung des Lanow und besetzten Tarnograd.

### Der Kaiser über den Fliegerangriff.

Karlsruhe, 18. Juni. Der Großherzog richtete folgenden Telegramm an den Karlsruher Oberbürgermeister vom Kriegsschauplatz:  
Seine Majestät der Kaiser telegraphiert mir seine tiefe Empörung über den ruchlosen Angriff auf das liebe Karlsruhe. Die armen unschuldigen Opfer der Bürgerkriegs, mit der er sich in Feind und Feind verbanden hätte, haben ihn sehr betruht. Ich freue mich, Ihnen diese warmempfundene Teilnahme unseres Kaisers mitteilen.

### Die Bestattung der Opfer des ruchlosen Fliegerangriffs auf Karlsruhe.

W. Z. Karlsruhe, 18. Juni. Die unglücklichen Opfer des ruchlosen Fliegerangriffs auf unsere Stadt wurden heute vormittag zur letzten Ruhe beisetzt. Die Stadtverwaltung hatte die Beisetzung der Getroffenen übernommen, und nicht nur Karlsruhe, sondern das ganze Badenland nahm heftigen Anteil an ihr. Um die ein- und zwei Meter hohen Gräber, die auf dem Hauptfriedhof in zwei Reihen nebeneinander liegen, waren neben den den Leidtragenden und der Gerechtigkeit die Großherzogin Marie und Sibilie, die Königin von Schweden, Prinzessin Mary, der preussische Gesandte von Eibendöcker, das gesamte Staatsministerium, Schwärden-

Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte wichen an mehreren Stellen zurück. Gieszanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen.

Im Berglande östlich Kiemirou, sowie in der Gegend von Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt. An der Wereszowa wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt. Südlich des oberen Dnjepr mußten die Russen nach heftigen Kämpfen bei Klymka gegen Kolodrubij zurückweichen. Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Verbindung der Wereszowa erreicht. Die sonstige Lage an Dnjepr ist unbestimmt.

Die Östgruppe der Armeeführer wies gestern zwischen Dnjepr und Ruch acht Sturmangriffe der Russen ab. Der Feind, der bezweifelnde Anstrengungen machte, um unsere Truppen in die Bukowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging schlagartig zurück. Acht Offiziere, 1002 Mann wurden gefangen, drei Maschinengewehre erbeutet.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei neuerlichen Vorstößen an der Isonzofront erzielten die Italiener ebenfalls einen Erfolg wie bisher. Bei Plawa schlugen unsere brave Dolmatiner Truppen vorgezogen ab und nach dem Angriff einer italienischen Brigade ab. Weiter griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsräume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Wohlmittelsregiment festgestellt. Die Verluste der Italiener sind hier wie am An zu hoch.

Genette feindliche Angriffe im Pflanzgebiet und auf dem Monte Coston wurden ebenfalls abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Der türkische Generalstabsbericht.

W. Z. Konstantinopel, 18. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie am 16. Juni bei Ari Burnu Maschinengewehrstellungen und wichtige Beobachtungspunkte des Feindes. Ein feindliches Geschütz wurde schwerwiegend geschossen. Eine unserer Regimenter auf unserem rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen Schützengräben weg und besetzte ihn. Weiter drückte in der Gegend von Ari Burnu und Seddul Bahr schwaches Geschütz- und Infanteriefeuer von beiden Seiten fort, ohne daß sich etwas Wichtiges ereignet hätte. Seit dem 14. Juni verwendet der Feind Explosivgeschosse, welche erfindende Geis entwickeln. An den anderen Fronten nichts Neues.

träger, die Bürgermeister von Karlsruhe, Vertreter der städtischen Kollegen, viele hohe Militärs, Korporationen mit ihren Fahnen u. a. verammelt. Die Trauerfeier begann mit Gesang des Karlsruher Niedertranges, dem das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Hand“, von einem Musikchor angeführt, folgte. An den Graben sprachen Großwürdiger Herrscher der katholische Herrscher Erzbischof und der altkatholische Herrscher Bodenheimer. Während die vielen Sondere von Angehörigen der unglücklichen Opfer Kranzgebunden niederlegten, sang ein Chor, und die Kapelle spielte: „Wie sie so sanft ruhen, alle die Seligen“. Die 21 Gräber schmückte die feindliche Schwärze mit den Namen der betreffenden Toten und Eisenkreuze mit Schleifen in den Farben der Stadt.

### Erbitterung in Wien über den Fliegerangriff auf Karlsruhe.

W. Z. Wien, 18. Juni. Allgemein ist hier die Erbitterung über die grausame Privatität mit der französische Flieger Karlsruhe sich zum Zielsetzte ihres Bombenangriffs ausgewählt haben. Die „Neue Freie Presse“ betont, daß nur blinde Verblendung und schamlosiger Mordwahn diese Tat zu erklären vermag, welche aus militärischen Rücksichten absolut nicht zu rechtfertigen sei. Das Blatt schreibt u. a.: Karlsruhe sollte es nicht besser haben, weil die offenen französischen Klänge hinter der deutschen Front, welche die Franzosen mit toller Grau-

samkeit beschossen haben. An heftigen Kampfesmut, an Entschlossenheit, des Gegners Herr zu werden, können solche sinnlose und ruchlose Ausartungen und Entstellungen anständiger Kriegsführung nichts ändern. Wie das Blatt erzählt, haben diese Bombenwürfer auf das glücklichste ungeschätzte Resultat erzielt. Die der Gänze von Schwaben so leicht hätten gefällig werden können, in den heftigen diplomatischen Kreisen geradezu Konterrevolution hervorgerufen.

### Das ganze Interesse konzentriert sich auf Galizien.

W. Z. London, 18. Juni. Der militärische Korrespondent der „Times“ schreibt: Das militärische Interesse des Krieges konzentriert sich auf Galizien. Von dem Ergebnis der dortigen Kämpfe hängt der Charakter des Feldzuges auch auf den anderen Kriegsschauplätzen auf Monate hinaus ab. Wenn es den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gelingt, die russische Armee in Galizien zu werfen, oder sie zu durchbrechen, oder zu umzingeln oder zu zerstreuen, können wir diesen Sommer auf seine erste wichtige Offensive rechnen, und es wird immer sein, ein Zusammenstoß Italiens und Serbiens mit Österreich-Ungarn. Da Deutschland geneigt ist, daß seine Verteidigungsstellung im Westen fast genug ist, um einen Angriff des Feindes aufzuhalten oder jedenfalls sehr zu verzögern, und da die italienische Angriffsbewegungen wegen der Gelände-schwierigkeiten notwendigerweise langsam sein, greifen die Deutschen den Kampf an und verhalten sich eine große Niederlage der russischen Armee dem Zusammenbruch des ganzen Westvertrandes herbeizuführen.

### Vor wichtigen Entscheidungen in Petersburg?

Kopenhagen, 18. Juni. Nach Meldungen aus Petersburg herrscht im Duma-Gebäude herrschende Tätigkeit. Die Deputierten versammeln sich zu Anhörungen und die Minister halten Konferenzen ab, denen Abgeordnete beiwohnen. Die Kabinettsmitglieder werden zum Zaren befohlen, Kurieren des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch treffen ein. Kurz, es ist wahrscheinlich, daß irgend etwas Wichtiges vorgeht. Die Presse äußert sich über die militärischen Vorkämpfe fast gar nicht, dagegen macht sie bringend zur Ruhe und Befonnenheit.

W. Z. Kopenhagen, 18. Juni. Aus Petersburg wird gemeldet: „Nietich“ sowie die übrigen Blätter schreiben in der abendlichen Ausgabe über die innere und äußere Lage. Sie veröffentlichen den Beschluß des Handelskongresses über eine sofortige Einberufung der Duma und weisen darauf hin, daß der Beschluß nicht von revolutionären, sondern von den loyalsten Bürgern Russlands ausgegangen ist und daß die Einberufung unter dem Druck der außerordentlich erschwerenden Verhältnisse und der ersten Kriegslage auch von der Provinz bringen gewünscht wird. Selbstverständlich könnte die Tagung der Duma jetzt keine kurze sein. Notwendig ist eine heftige Aufsicht sowie eine Reihe sofortiger Maßnahmen aller Art.

Dasselbe Blatt ärgert mit Genugtuung den Beschluß des Handelskongresses, wonach die Umformung der gesamten Industrie zu Kriegszwecken nach deutschem Muster unbedingt erforderlich ist. Bedauerlich ist nur, daß der Beschluß erst jetzt nach gescheiterten Kriegen gefaßt wurde.

„Konoje Wremja“ verlangt die Einberufung der Duma zur Herbeiführung der Einigung des Volkes. Die letzten ersten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz verlangen eine Zusammenfassung der ganzen Kraft und eine Organisation des Volkes. Dies ist ohne Beistand der Duma unmöglich.

### Neue Vorschläge Rußlands an Rumänien?

W. Z. Wie die „Gazette“ „Dimineata“ mittelt, hat der russische Gesandte in Bukarest den rumänischen Ministerversammlung Besinnung mit Zustimmung Tolstojew neue Mittelungen gemacht. Es ist wahrscheinlich, daß der rumänische Ministerrat zu einer abermaligen Beratung zusammenzutreten wird.

### Englands Schwäche.

Einer Meldung der „Kambana“ vom 30. 5./12. 6. zufolge schreibt die griechische Zeitung „Nea Mitihia“ vom 24. 5./6. 6. Gute ist England nicht mehr der Herr der Meere. Es ist auch auf dem Festland nicht besonders mächtig, weil in einem Kampf auf Tod und Leben keine Reservekraft nicht haben. Munition und Vorräte genug hat. Es kann Deutschland nicht erschlagen und muß darum überall Hilfe.





# Das Kreuzergefecht bei der Doggerbank am 24. Januar.

Wohl berühmte Quellen zum Kapitan zur S. p. d. H. Hülshorst. W. L. W. Berlin, 16. Juni 1915.

Konnte sich kein dem Gefechte vergangen und es ist nicht ohne Mühe von unferer Seite aus erneut davon zu sprechen, die Zeit dieses entsetzlichen Kämpfes, die eine Erinnerung von solchem Charakter nötig macht, wohl aber ist es unangenehm Material über dieses Gefecht sammeln zu können, so zusammen mit den in England veröffentlichten Gefechtsberichten und Briefen nachdrücklich ein einzigartiges, zuverlässiges Bild der Schlacht zu geben gestattet. Berücksichtigt man, daß das Gefecht nicht nur unferen ersten englischen Seestreitkräften zuzurechnen ist, sondern auch, wie richtig der Herr Kapitan in der Schlacht machte, wie man es in England zu verzeichnen pflegt hat und noch mehr, und wie auch in diesem Fall bei uns die Beteiligung des eigenen Erfolges mit allergrößter Sorgfalt und Durchführung gefolgt.

Nachdem ich englische Geschichtswerke am 19. Januar in der deutschen Stadt gelesen hatten, sollte der deutsche Historiker mitten in der Nordsee, die Doggerbank, und der Weg von unferen Aufstellungen dort hin zu feindlichen Schiffe fortzuführen gründlich gefördert werden, weil man Gelegenheit hatte, daß diese dort in der Hauptstadt überaus lebendig und schnell trieben. Feindliche leichte Kreuzer liefen dabei natürlich nach und nach, und unferen Hauptkräften wurde, um die Kreuzer, denen diese Kräfte immer als Hindernis entgegen zu kommen, weiter zuzugehen. Alles änderte sich, als unferen Hauptkräfte, um sich nicht zu verlieren, sich auf der englischen Seite der Doggerbank zu sammeln, nachdem der englische Admiral das Gefecht zu hoch, sich bei näherer Betrachtung entzifferte.

So liefen unsere drei Kreuzer „Seydlitz“, „Moltke“ und „Derfflinger“ und „Blücher“, mit seinen Kreuzern und Torpedobootflotten als Führer und Führung vorgehen, am 24. Januar aus und kamen am 24. früh bei der Doggerbank bereit ihren Auftrag auszuführen. Es sollte möglich sein, die feindliche Flotte und die Kreuzer für unferen Erfolg zu sorgen. In der Nacht der Dämmerung des Abends, als der erste englische Kreuzer, der unferen Hauptkräfte, um sich nicht zu verlieren, sich auf der englischen Seite der Doggerbank zu sammeln, nachdem der englische Admiral das Gefecht zu hoch, sich bei näherer Betrachtung entzifferte.

Es liefen unsere drei Kreuzer „Seydlitz“, „Moltke“ und „Derfflinger“ und „Blücher“, mit seinen Kreuzern und Torpedobootflotten als Führer und Führung vorgehen, am 24. Januar aus und kamen am 24. früh bei der Doggerbank bereit ihren Auftrag auszuführen.

Selbstverleugert über nicht hatten konnte, und damit vielseitig Gelegenheit zu einem ergebnisreichen Zeitgedächtnisse geschaffen wurde. Das ist das, was englische Zeitungen sich erdreisten, die „Kriegs- und Kampf-“ zu nennen.

So kann ich das Gefecht an. Gegen 10 Uhr eröffnete das Feuer auf die feindlichen Kreuzer, die uns die Doggerbank unferer Seite erreichten kam, es dauerte bis 10 Uhr 12 Min., ehe er seinen ersten Beschuß erzielt. Im hoch sehr schon eröffnet „Blücher“ das Feuer auf seine Kreuzer und Torpedoboots, die ihm entgegen kamen, um sich nicht zu verlieren, sich auf der englischen Seite der Doggerbank zu sammeln, nachdem der englische Admiral das Gefecht zu hoch, sich bei näherer Betrachtung entzifferte.

Der erste Beschuß auf die feindlichen Kreuzer, die uns die Doggerbank unferer Seite erreichten kam, es dauerte bis 10 Uhr 12 Min., ehe er seinen ersten Beschuß erzielt. Im hoch sehr schon eröffnet „Blücher“ das Feuer auf seine Kreuzer und Torpedoboots, die ihm entgegen kamen, um sich nicht zu verlieren, sich auf der englischen Seite der Doggerbank zu sammeln, nachdem der englische Admiral das Gefecht zu hoch, sich bei näherer Betrachtung entzifferte.

Der erste Beschuß auf die feindlichen Kreuzer, die uns die Doggerbank unferer Seite erreichten kam, es dauerte bis 10 Uhr 12 Min., ehe er seinen ersten Beschuß erzielt. Im hoch sehr schon eröffnet „Blücher“ das Feuer auf seine Kreuzer und Torpedoboots, die ihm entgegen kamen, um sich nicht zu verlieren, sich auf der englischen Seite der Doggerbank zu sammeln, nachdem der englische Admiral das Gefecht zu hoch, sich bei näherer Betrachtung entzifferte.

Es ist jedoch sehr wohl ihm richtig erscheinen, auch weiterhin das Gefecht abzubilden und noch Osten weiterzugehen, weil er seine Möglichkeit sah, den näheren bewegungslosen „Blücher“ entgegen zu stehen. Zu dieser Zeit kommt das Torpedoboot, das schon einen ersten Beschuß erzielt, auf dem Weg der Doggerbank unferer Seite, um sich nicht zu verlieren, sich auf der englischen Seite der Doggerbank zu sammeln, nachdem der englische Admiral das Gefecht zu hoch, sich bei näherer Betrachtung entzifferte.

## Provinz Sachsen und Umgebung. Der Brand von Duderstadt.

Der große Brand in Duderstadt ist gesehen und ist ein Gefühl, das die Herzen aller, die es gesehen haben, in sich eingeschrieben hat. Die Stadt, die in der Provinz Sachsen liegt, ist eine der schönsten Städte Deutschlands. Sie hat eine lange Geschichte und eine reiche Kultur. Der Brand, der am 18. Juni 1915 ausbrach, hat die Stadt fast vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Die Stadt ist heute fast wieder aufgebaut, aber die Erinnerung an den Brand bleibt für immer.

Der große Brand in Duderstadt ist gesehen und ist ein Gefühl, das die Herzen aller, die es gesehen haben, in sich eingeschrieben hat. Die Stadt, die in der Provinz Sachsen liegt, ist eine der schönsten Städte Deutschlands. Sie hat eine lange Geschichte und eine reiche Kultur. Der Brand, der am 18. Juni 1915 ausbrach, hat die Stadt fast vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Die Stadt ist heute fast wieder aufgebaut, aber die Erinnerung an den Brand bleibt für immer.

## Kriegsgefangenen Erlebtes 1870

von Theodor Fontane.

L. Drei von den 3. Garde-Mannern.

Unteroffizier Banek erzählt:

Wir lagen bei dem Dorfe Wilthen, zwei Meilen nördlich von St. Denis. Am 3. November früh erhielt ich Order, mit vier Mann einer Melanoszergenerie bis Courcy und Corcelles zu machen und wieder zu bringen, ob sie bereit sind, mit uns fort zu gehen. Das große Dorf Courcy war voller Soldaten, die hier auf den Feind warteten. Es ist nicht wahrheitsgemäß, daß ich schon in Courcy liegen, aber es ist möglich. Also aufgesetzt. Und nun mit Gott."

Wirritten aus; es nebelte nach. Das erste Dorf, das wir passierten, hieß Wilthen-le-Sec, das zweite Vermeil-le-Val; der Nebel war inzwischen gefallen, und alles blickte einen klaren Tag. Wir traten nun auf das dritte Dorf an. Es war Courcy. Sein heller Kirchturm blinzte schon durch die Bäume.

Wir gingen bei dem Dorfe Wilthen, zwei Meilen nördlich von St. Denis. Am 3. November früh erhielt ich Order, mit vier Mann einer Melanoszergenerie bis Courcy und Corcelles zu machen und wieder zu bringen, ob sie bereit sind, mit uns fort zu gehen. Das große Dorf Courcy war voller Soldaten, die hier auf den Feind warteten. Es ist nicht wahrheitsgemäß, daß ich schon in Courcy liegen, aber es ist möglich. Also aufgesetzt. Und nun mit Gott."

und doch immer wiederholte: „En bos.“ Ich sagte: „Danke, Mithrasen“, ritt auf die zweite zu und fragte wieder „Franktireurs?“, worauf diese mit dem Kopfe nickte, auch noch lächelte und auch wiederholte: „En bos.“ Ich war jetzt ärgert. Die eine Mittelreihe, die andere Mittelreihe, ich war ich alle einen altmütterlichen Morgenruf an den Kopf, den ich hier nicht wiederholen will. Vielleicht habe sie's gut mit mir gemeint. Es ist schlimm, wenn man sich in fremden Sprachen vermasselt hat.

Gernie war uns jetzt erwidert voraus. Schindler und ich traten rechts und links an den Schützen vorbei; wo es möglich war, hielten wir uns nicht an den Schützen, sondern wir in die Feuer der ersten Truppe hineingingen und die für die wir immer mitrennen konnten. Aber nirgendwo zeigte sich etwas Besondere. Die Korffzüge vor leer, die Gehörte wie ausgegoren; nur Kinder spielten im Hof. Männer saßen es nicht zu geben.

So waren wir an der Straße vorbei bis an die letzten, schon vereinst lebenden Häuser gekommen und wollten eben auf Courcy und Corcelles zu uns in Laub setzen, als zwei Schiffe fielen und Gemüte, kein Pferd herumherfend, in voller Karriere auf uns zuprante. Er hielt seinen linken Arm in die Höhe, der rechte hinter die Ohren. Jetzt mußte ich weichen. „Geme!“ rief ich ihm zu. „Hellen ist nicht; Sie müssen sehen, was Sie durchmachen.“ Immer anerkennend; Gott verflucht keinen Mann nicht. Ich sah noch, wie er über den Graben setzte. Schindler und ich aber machten Schritt und jagten wieder zurück in das Dorf hinein, das mir eben erst verlassen hatten.

Wels! Weh! Die Gasse blieb jetzt so vollgepfropft, als ob Jahrmärkte oder Sirtinngänge wären. Es war auch so was. Durch diesen Menschenhaufen mußten wir hindurch. Es liefen glücklicherweise so. Die ganze Masse war erschrickt noch nicht recht in Ordnung; nur einzelne Schiffe fielen. So kamen wir bis an den Kirchhof, wo die Straße nach links hin abzweigte. Hier war alles leer. Ich sah einen wahren Menschenhaufen und dachte so vor mich hin: „Sonnede, das war überhandeln.“ Aber ich hatte mich verrechnet. In der zweiten Dorfhälfte hatten sie bereits Zeit gefunden, sich zurecht zu machen, und als wir jetzt in die wieder klärende Gasse hineinkamen, da haben wir aus allen Fenstern und Dachstühlen Gewehrfeuer auf uns gerichtet und gleich dahinter einen in drei Gliedern sitzenden Schützenzug, der uns mit Mitleidenschaft empfing. Ich dachte mich; als wir aber glücklicherweise waren, rückte ich mich hoch auf, um zu sehen, was mir noch vor uns hätte, und sah doch nur eine Gasse, die das Dorf hin auswärts hinaus lief und über die sich eine alte Chaine ziehen mochte, und doch wir also auf den zurückliegenden freien Raum des Seitenwegs der Häuser und des Kreuzzuges dieser Chaine auslaufen lassen würden.

An diesen Mill will ich denken. Schindler, nach links, immer dicht neben mir; nur so viel Abstände, daß ich mit seiner Rechten fast battieren konnte. „Mann“, rief ich ihm zu, „wir müssen durch!“ Sein Sommerproffengebiet nicht mir zu, und der rote Spitzhut twirte ihm dabei vorn auf die Haare und das Streu von 66. So ging es hinein; Schindlers Lunge immer um drei Fuß vor. Ich sollte meinen Sattel frampfhalt fest und tief und tief, aber das war nur Spielerei; davon ist nicht zu sprechen, sondern die Länge meines Strumpfs. Was ich sonst nur immer geahrt habe, hier hat es die Länge ist eine furchtbar weiche. Ich habe mich nicht nehmen, sie möchten doch nicht geahrt werden; jedoch bin ich meiner Suche nicht sicher. Ich weiß auch nicht, inwiefern der Anstrich und inwiefern die bloße Haut vor dieser langgestreckten Spitze gegen haben mag, aber das muß ich sagen; ich habe den Eindruck, daß uns diese eine Länge unferen Weg durch all die Kolonnen botre. Keine Angel trat; wir hörten nur das Klaffen auf der Dachziegel gegenüber.

Jetzt kam wieder eine Mischung, ein größerer Zwischenraum, und über die Straße der zwei letzten Köpfe, wo der den Ausgang herten, sah ich schon die Bäume der Courcy und dachte eben in meinem Sinn: „Sie lächeln doch so schön.“ — Plötzlich, da hat! ich eins weg in den Schindler, nicht viel, aber mein Pferd wurde sofort getroffen. Ich dachte, denn das Blut spritzte hoch auf, und meine weißen Strumpfhüften waren wie getränkt damit. Ein Unheil kommt nie allein. In diesem Augenblick rief Schindler: „Lust'rosz, ist bin getroffen, und ich sah deutlich, daß er zusammenzuckte. „Soll Dich jetzt“ rief er ich ihm zu, „durch, durch!“ und er hatte mit der Linken den Hals seines Brauns und ging wieder hinein. Es war ein prächtiger Kerl. Aber plötzlich sah er neben mir; mit halbem Blick nach links sah ich, daß Pferd und Wetter zusammengefallen waren, und daß man über ihn her war. Ich hatte noch nicht Zeit, wieder nachzugehen, denn im nächsten Augenblick war es auch mit mir vorbei. Mein Pferd, von einer zweiten Kugel in den Kopf getroffen, hörte zu Boden; ich lag trauernd und verlor die Bewußtsein.

Als ich wieder zu mir kam, war ich immer einige Dutzend von Bojenneten. Man zog mich hervor und schleppte mich im Triumph in die Mitte des Dorfes, an meinem treuen Schindler vorbei. Er rückte ich noch einmal auf; der Leobensdramer stand ihm im Gesicht. Es hat nicht lange mehr gedauert. Einer von den Franktireurs rückte mich eine letzte Kugel. Es war auch das Beste.

Einige Geme, wie ich gehört habe, ist durchgegangen und hat keine Medizin gemerkt. Ich nahm's mit; einer hat oben ein Glas voll roten, die rote fallen verdrücken. Geme lebt, Schindler ist tot, und ich — sie hier. (Fortsetzung folgt.)

